

Corona-Krise belastet ostdeutschen Maschinenbau stark

Die Corona-Virus-Pandemie hinterlässt im ostdeutschen Maschinen- und Anlagenbau immer tiefere Spuren. So bewerteten im zweiten Quartal 2020 zwei von drei Unternehmen ihre Geschäftslage negativ. Ausschlaggebend dafür waren vor allem fehlende Aufträge und Umsatzeinbußen. Doch langsam kehrt auch wieder etwas Zuversicht zurück. Das ergab die Konjunkturumfrage des VDMA-Landesverbandes Ost unter seinen 350 Mitgliedern in Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

Detaillierte Informationen entnehmen Sie bitte den nachfolgenden kommentierten Grafiken. Diese veranschaulichen die gegenwärtige wirtschaftliche Entwicklung der befragten Unternehmen sowie deren Prognose für die Geschäftsaussichten und Beschäftigungsentwicklung. Bei den Werten handelt es sich um Durchschnittswerte.

Die am häufigsten genannten alltäglichen Probleme

Viele der aktuellen Probleme hängen eng mit der Corona-Virus-Pandemie zusammen. Teilweise verstärkt die Pandemie auch die Herausforderungen, die bereits vor dem Ausbruch des Virus existierten. Andere Schwierigkeiten rücken dagegen etwas aus dem Blickfeld, beispielsweise die Belastung durch Gesetze und Meldepflichten wie die Entsenderichtlinie oder die Fachkräftesituation.

Regelungen im Zuge der Corona-Pandemie

- Reisebeschränkungen erschweren den Kundenkontakt, Projektabschlüsse sowie Service
- Hindernisse bei internationalem Transport
- Wegfall der aktiven Vertriebstätigkeit und von Messen
- Konjunkturpaket der Bundesregierung: fehlende klare Strategie zur nachhaltigen Entlastung von Unternehmen und Mitarbeitern

Auftragslage

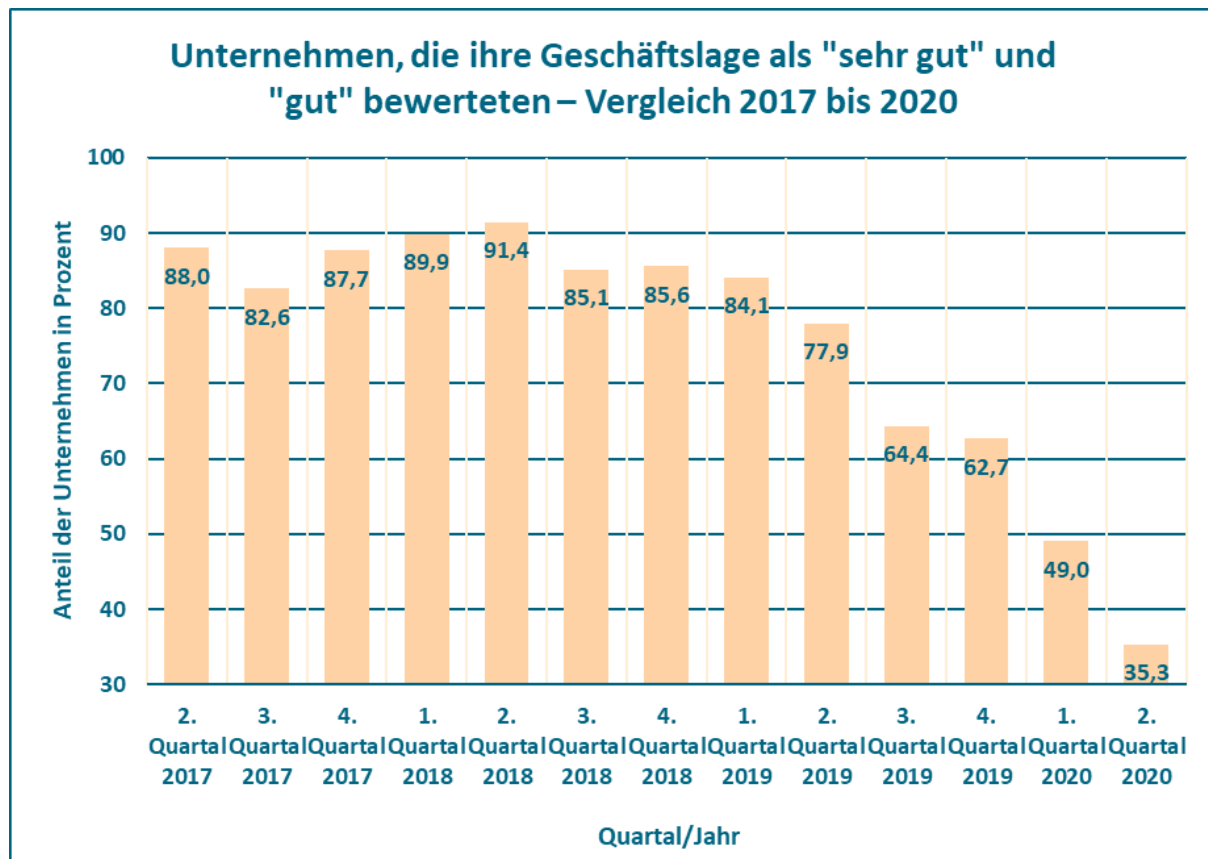
- große Investitionszurückhaltung bis hin zum Investitionsstopp bei Kunden weltweit – dadurch zum Teil massiver Nachfrageeinbruch und stark rückläufiger Auftrags- und Umsatzeingang
- Verschiebung und Stornierung von bereits beauftragten Projekten
- Kurzarbeit und Betriebsschließungen bei Kunden sowie Reisebeschränkungen verhindern die Inbetriebnahme/Abnahme von Maschinen, Service- und Wartungsleistungen

Markt

- weitere Zunahme des ohnehin hohen Preisdrucks
- verschlechterte Zahlungsbedingungen und Zahlungsmoral
- Liquiditätsengpässe
- wirtschaftlich schwache Lage von Kundenbranchen wie Automobilindustrie

Bewertung der aktuellen Geschäftslage

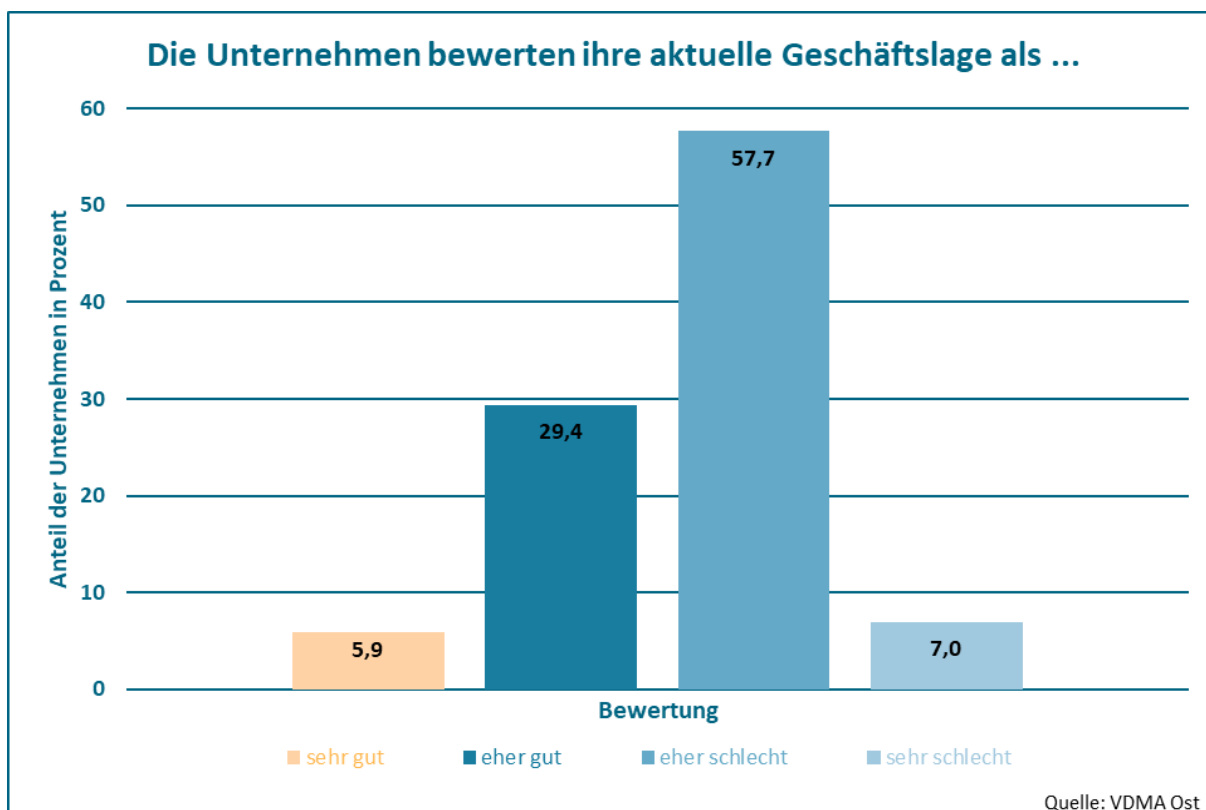
Die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Virus-Pandemie für den ostdeutschen Maschinen- und Anlagenbaus sind immens. Nachdem die Unternehmen bereits im 1. Quartal 2020 erhebliche Einschnitte verzeichneten, gaben zur Jahresmitte wichtige Kennzahlen wie Kapazitätsauslastung, Auftragsbestand und Umsatzrendite erneut nach. Dementsprechend bewerteten im Vergleich zu den vorangegangenen Quartalen merklich weniger Firmen ihre aktuelle Geschäftslage positiv.



Die infolge der Pandemie stornierten und verschobenen Aufträge, die zeitweise unterbrochenen Lieferketten und Grenzschießungen, aber auch die Zwangspause von Mitarbeitern mit zu betreuenden Kindern haben in den Unternehmen ihre Spuren hinterlassen. Dennoch sind nicht alle Betriebe gleich stark von der aktuellen Entwicklung betroffen. So ist die **Situation unter anderem davon abhängig**, ob die Firmen bereits vor der Pandemie mit der zyklisch abflauenden Weltkonjunktur zu kämpfen hatten und ob sie sich dem folgenschweren Wandel im Automobil- und Energiesektor stellen müssen.

Einfluss hat darüber hinaus,

- wie stark sich die Pandemie auf die Kunden ausgewirkt hat,
- in welchem Maße die Mitarbeiter von Einreise-/Quarantänebestimmungen betroffen waren,
- ob der Service in ausländischen Märkten aufrechterhalten werden konnte und
- wie der digitale Vertrieb gelungen ist.



Reichlich ein Drittel der Firmen beurteilten ihre grundsätzliche Situation im 2. Quartal 2020 als „**sehr gut**“ oder „**eher gut**“. Das sind 14 Prozent weniger als im Vorquartal (2. Quartal 2020: 35,3 Prozent – 1. Quartal 2020: 49 Prozent). Die meisten von ihnen sprachen dabei von einer guten Geschäftslage.

Im Gegenzug ist die Zahl der Unternehmen gestiegen, die ihre aktuelle Situation **negativ** bewerteten (2. Quartal 2020: 64,7 Prozent – 1. Quartal 2020: 51 Prozent). Ein Großteil von ihnen schätzte die Lage als „eher schlecht“ ein.

Interessant:

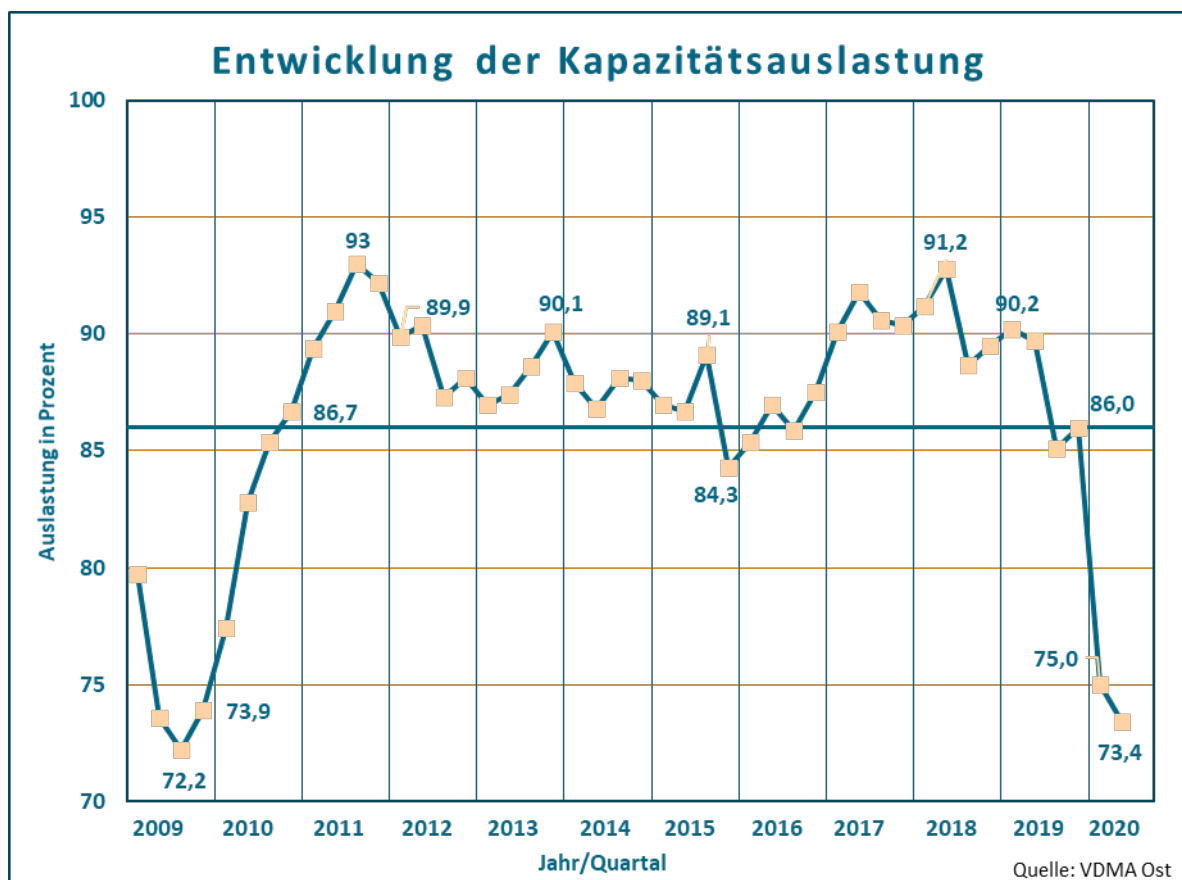
Die Unternehmen legten ihrer Beurteilung verschiedene Kriterien zugrunde. Für manche ist die Kapazitätsauslastung oder die Entwicklung des Auftragsbestandes ausschlaggebend, für andere vorrangig die Umsatzrendite.

Unternehmen bewerten zudem ihre Geschäftslage trotz vergleichbarer Voraussetzungen durchaus unterschiedlich.

Auslastung der vorhandenen Produktionskapazitäten

Über einen langen Zeitraum – von Anfang 2017 bis Mitte 2019 – schwankte die Kapazitätsauslastung des ostdeutschen Maschinen- und Anlagenbaus zwischen 89 und 92 Prozent. In der zweiten Jahreshälfte 2019 konnte das hohe Niveau aufgrund des zunehmend rückläufigen Auftragseingangs nicht mehr gehalten werden. Anfang Jahr 2020 ließ schließlich die Corona-Virus-Pandemie die Kurve steil fallen – im 2. Quartal 2020 sank die Auslastung erneut, aber moderat.

Die Unternehmen lasteten im 2. Quartal 2020 ihre vorhandenen Produktionskapazitäten zu **durchschnittlich 73,4 Prozent** aus – im 1. Quartal 2020 lag der Auslastungsgrad bei 75 Prozent. Ein ähnlich niedriger Wert wurde letztmals Ende 2009 erhoben. Der Wert unterschreitet zugleich den langjährigen gesamtdeutschen Durchschnittswert von 86 Prozent (in der Grafik als blaue horizontale Linie gekennzeichnet).

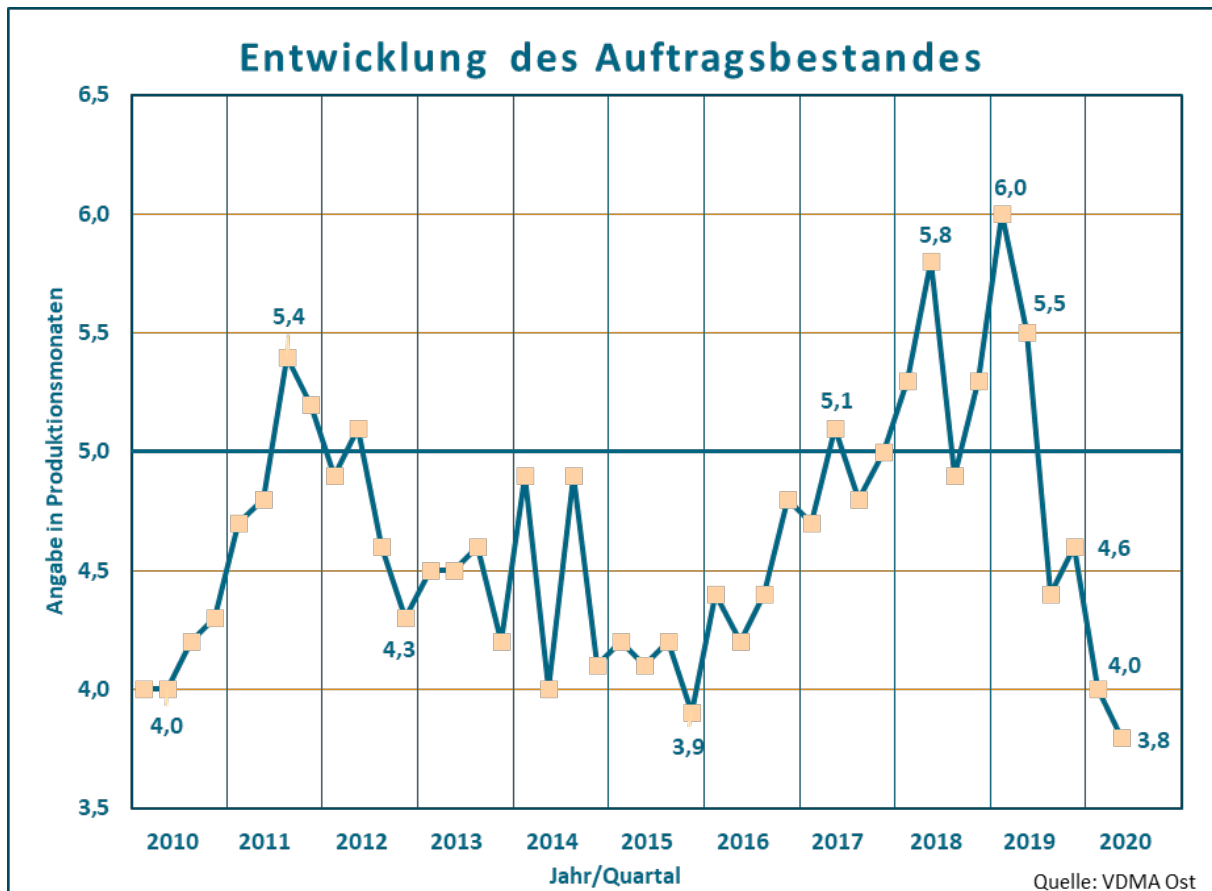


Auffällig ist das **breite Spektrum** zwischen den Unternehmen. Dieses reichte von einer starken Unterauslastung bis hin zum Auslastungslimit. Den Durchschnittswert von (nahezu) 75 Prozent erreichten 61 von 100 Betrieben. Im Vergleich zu den Vorquartalen stark zugenommen hat der Anteil der Unternehmen, die ihre Kapazitäten zu weniger als 70 Prozent auslasten konnten.

Die größten Gruppierungen:

1. Betriebe mit einer Auslastung zwischen 60 und 69 Prozent: 19 von 100 Unternehmen
2. Betriebe mit einer Auslastung zwischen 80 und 89 Prozent: 18/100
3. Betriebe mit einer Auslastung zwischen 90 und 99 Prozent: 16/100
4. Nahezu gleich verteilt war die Zahl der Betriebe mit einer Auslastung von mindestens 100 Prozent (10/100) sowie zwischen 50 und 59 Prozent (9/100).

Auftragsbestand der Unternehmen

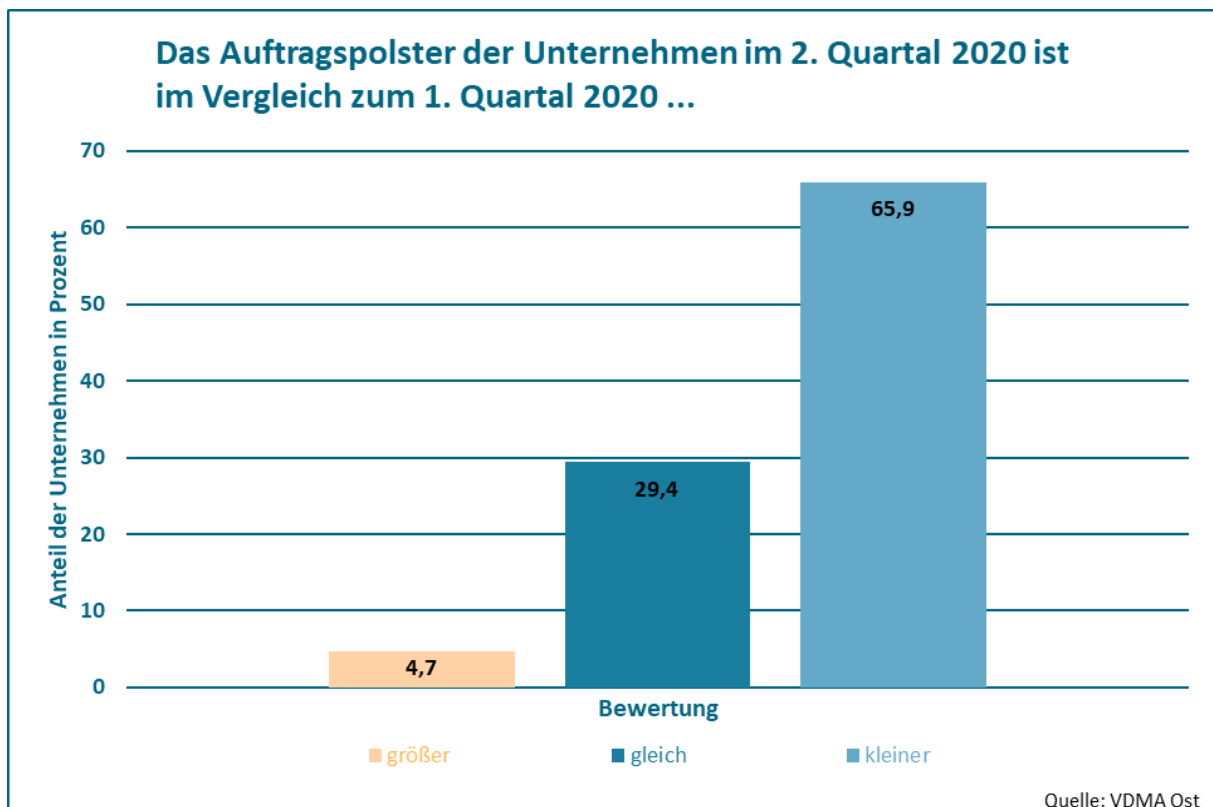


Anfang 2019 war das Auftragspolster der ostdeutschen Maschinenbauunternehmen auf sechs Produktionsmonate und damit den höchsten Wert seit Beginn der Aufzeichnung im Jahr 1991 geklettert. In den darauffolgenden Quartalen schmolz es kontinuierlich. Auch im 2. Quartal 2020 meldeten die Unternehmen einen niedrigeren Auftragsbestand als im Vorquartal. Der durchschnittliche **Auftragsvorlauf von 3,8 Monaten** deckt sich dabei mit den Werten des Krisenjahres 2009.

Das Auftragspolster der einzelnen Betriebe reichte wie schon zuletzt von wenigen Tagen bis zu anderthalb Jahren. Die **Detailanalyse** zeigt jedoch, dass auch Betriebe mit einem ordentlichen Vorlauf ein Minus hinnehmen mussten:

1. Für **mindestens vier Produktionsmonate**, dem (aufgerundeten) aktuellen Durchschnittswert, kann etwa jede dritte Firma planen. Das sind deutlich weniger als in den zurückliegenden Quartalen (2. Quartal 2020: 36 Prozent – 1. Quartal 2020: 43 Prozent – 4. Quartal 2019: 49 Prozent).
2. **Ungewöhnlich niedrig** ist auch die Zahl der Unternehmen, die Aufträge für die kommenden sechs Produktionsmonate oder darüber hinaus aufweisen (2. Quartal 2020: 20,5 Prozent – 1. Quartal 2020: 27 Prozent – 4. Quartal 2019: 36 Prozent).
3. **Eine Gruppe ragt heraus:** So nannten die Unternehmen am häufigsten ein Auftragspolster von zwei Produktionsmonaten (25 Prozent aller Betriebe). Mit großem Abstand folgten jeweils ähnliche viele Betriebe mit einem Planungsfenster für die kommenden drei Monate (14,5 Prozent), die kommenden 1 bis 1,9 Monate (14 Prozent) sowie vier Monate (12 Prozent).

Veränderung des Auftragsbestandes



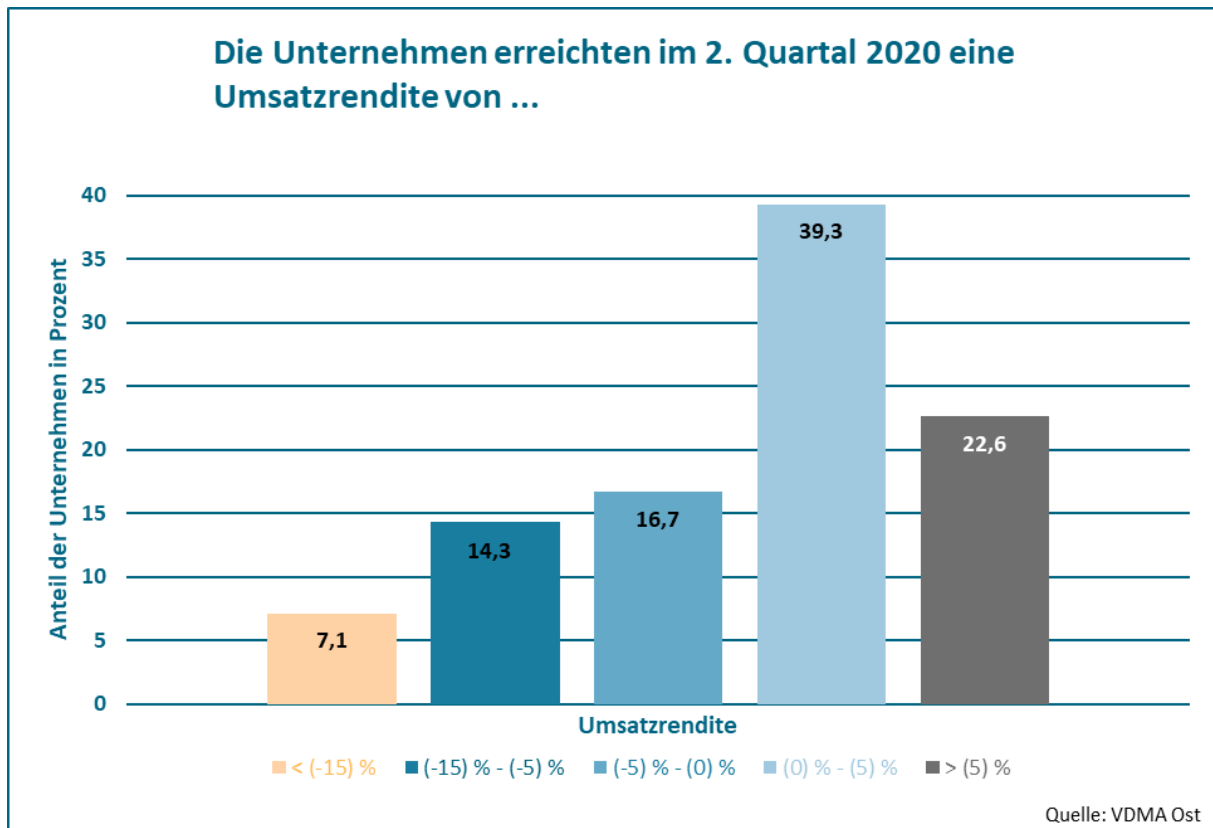
Die Kunden des ostdeutschen Maschinen- und Anlagenbaus hielten sich im Jahresverlauf 2019 immer stärker mit neuen Bestellungen zurück. Neben den unsicheren globalen politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen hat nun die Corona-Virus-Pandemie die Auftragslage zusätzlich verschärft (siehe aktuelle [Auftragseingangsstatistik](#)).

Im 2. Quartal 2020 meldeten zwei von drei Unternehmen (65,88 Prozent) **weniger Aufträge** als in den vorangegangenen drei Monaten. Das ist ein Anstieg um 10 Prozent gegenüber dem Vorquartal. Einen kleineren Auftragsbestand registrierten vor allem Betriebe, die sich in einer schlechten Gesamtsituation befinden (77 Prozent der Unternehmen mit weniger Aufträgen).

Die Zahl der **Firmen mit einer konstanten Auftragslage** blieb nahezu unverändert (2. Quartal 2020: 29,4 Prozent – 1. Quartal 2020: 31,6 Prozent).

Immer weniger Unternehmen verbuchen indes ein **Auftragsplus** (2. Quartal 2020: 4,7 Prozent – 1. Quartal 2020: 13,3 Prozent – 4. Quartal 2019: 17,3 Prozent).

Höhe der Umsatzrendite



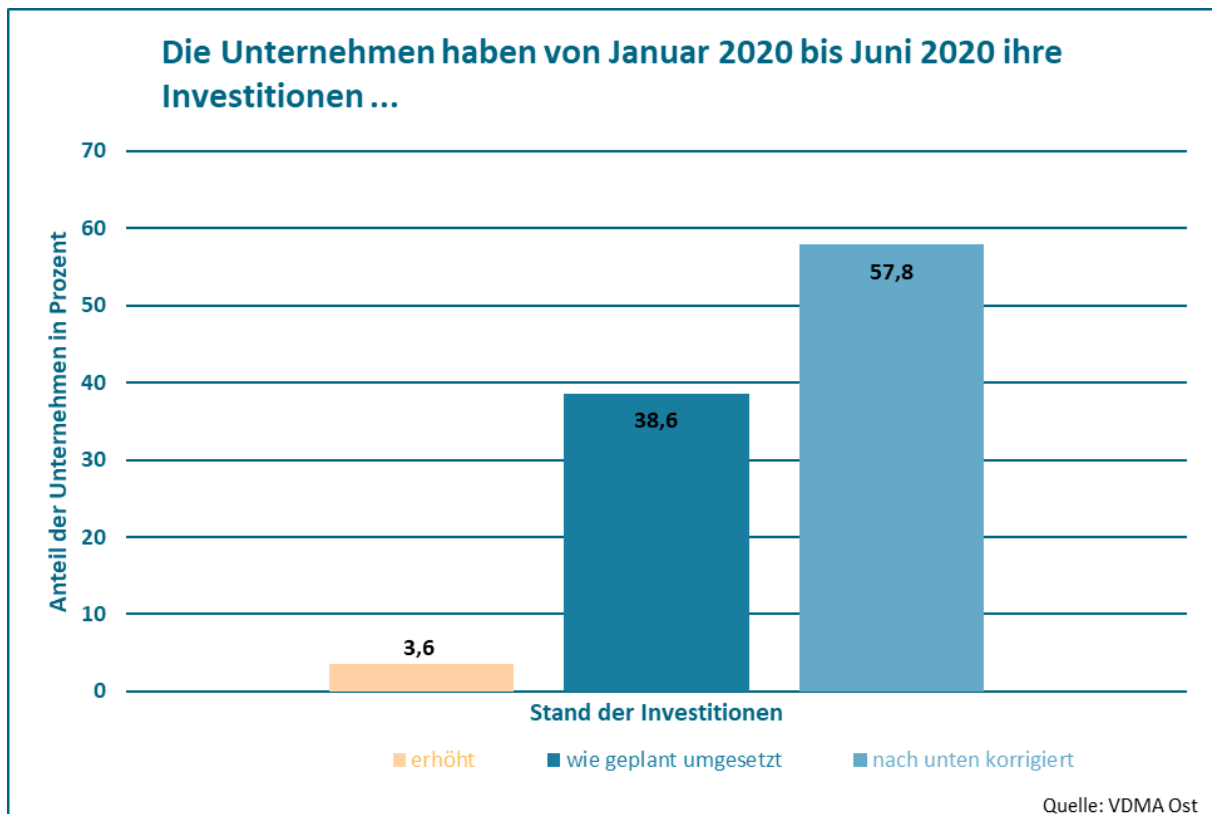
Die Folgen der Corona-Virus-Pandemie spiegeln sich in der Umsatzrendite wider, dem prozentualen Anteil des Gewinns am Umsatz eines Unternehmens. So haben die Unternehmen im 2. Quartal 2020 nicht nur die ohnehin abgekühlte Auftragslage gespürt – viele konnten aufgrund der Reise- und Quarantänebeschränkungen sowie Schutzmaßnahmen auch bereits fertig gestellte Maschinen und Anlagen nicht an ihre Kunden ausliefern und/oder vor Ort in Betrieb nehmen. Dadurch konnten Projekte nicht abgeschlossen, Rechnungen nicht gestellt und die eingeplanten Umsätze sowie Gewinne nicht erzielt werden.

Im Vergleich zum Jahresbeginn blieb die Zahl der Firmen, die **Gewinne** erzielten, nahezu konstant (2. Quartal 2020: 62 von 100 Betrieben – 1. Quartal 2020: 64/100). Allerdings ist ein deutlicher Rückgang zur „Vor-Corona-Zeit“ zu verzeichnen (4. Quartal 2019: 79/100). Zudem erreichten weniger Unternehmen eine Umsatzrendite von mehr als 5 Prozent, dafür verzeichneten mehr Betriebe eine Umsatzrendite zwischen 0 und 5 Prozent.

Kaum mehr Firmen als zuletzt meldeten eine **negative Umsatzrendite** (2. Quartal 2020: 38 von 100 Firmen – 1. Quartal 2020: 36/100). Jedoch gab es spürbar negative Bewegungen zwischen den einzelnen Gruppierungen.

- Der Anteil der Unternehmen mit einer Umsatzrendite unter minus 15 Prozent hat sich erhöht (2. Quartal 2020: 7/100 – 1. Quartal 2020: 1/100).
- Unverändert blieb der Anteil der Firmen mit einer Umsatzrendite zwischen minus 5 und minus 15 Prozent (2. und 1. Quartal 2020: 14/100). Anzunehmen ist aber, dass einige Unternehmen in die Gruppe mit einer schlechteren Umsatzrendite gerutscht sind und stattdessen andere aus der nächsthöheren Gruppierung hinzugestoßen sind.
- So registrierten weniger Betriebe als bisher eine Rendite zwischen 0 und minus 5 Prozent (2. Quartal 2020: 17/100 – 1. Quartal 2020: 20/100).

Veränderung der Investitionsplanungen



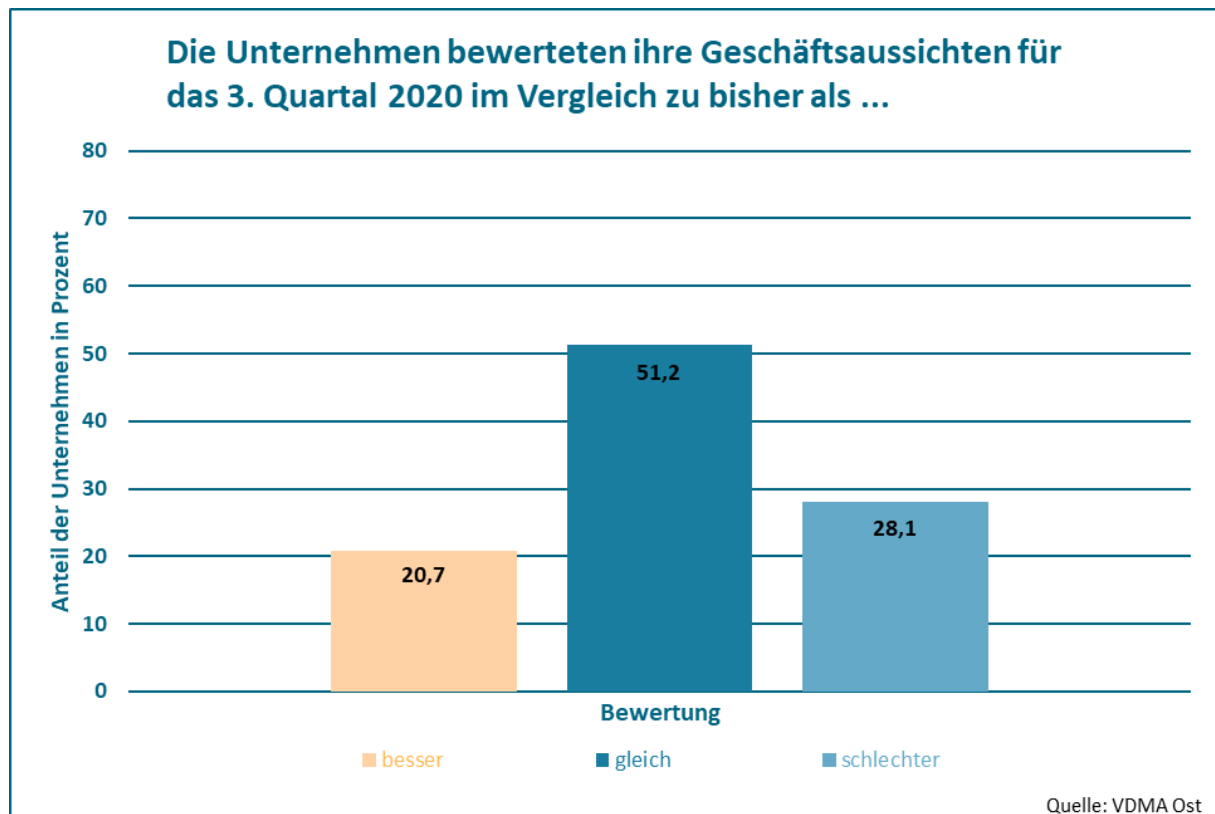
Die Investitionstätigkeit von Unternehmen und die wirtschaftliche Entwicklung sind eng miteinander verbunden. So belasten konjunkturelle Unsicherheiten und ungünstige politische Entwicklungen die Innovationsdynamik. Besonders gefährlich sind jedoch unvorhersehbare und kurzfristig auftretende Negativ-Ereignisse wie die Corona-Virus-Pandemie. Diese hat nicht nur zu sofortigen Einbußen geführt, mit ihr geht auch ein hohes Maß an Unsicherheit für alle Arbeits- und Lebensbereiche einher – sowohl für den Augenblick als auch die Zukunft.

Die Kunden des Maschinen- und Anlagenbaus, aber auch die Unternehmen der Branche selbst haben daraufhin in den vergangenen Monaten ihre Investitionen rasch und deutlich zurückgeschraubt. Mehr als die Hälfte der ostdeutschen Maschinenbauer korrigierte zwischen Januar 2020 und Juni 2020 die ursprünglichen Investitionspläne **nach unten**. Das sind mehr als doppelt so viele wie Ende 2019 (2. Quartal 2020: 57,8 Prozent – 1. Quartal 2020: 50,5 Prozent – 4. Quartal 2019: 23,5 Prozent). In der jetzigen Situation nicht überraschend: Die meisten dieser Betriebe bewerten die eigene Geschäftssituation als „eher schlecht“ oder „sehr schlecht“ (83 Prozent der Firmen dieser Gruppe).

Fast 40 Prozent aller Firmen haben in den zurückliegenden sechs Monaten ihre Investitionspläne **wie beabsichtigt umgesetzt** (38,6 Prozent).

Nur wenige Betriebe gaben hingegen **mehr Geld** als geplant für neue Maschinen, Technik sowie Forschung und Entwicklung aus (3,6 Prozent).

Bewertung der kurzfristigen Geschäftsaussichten



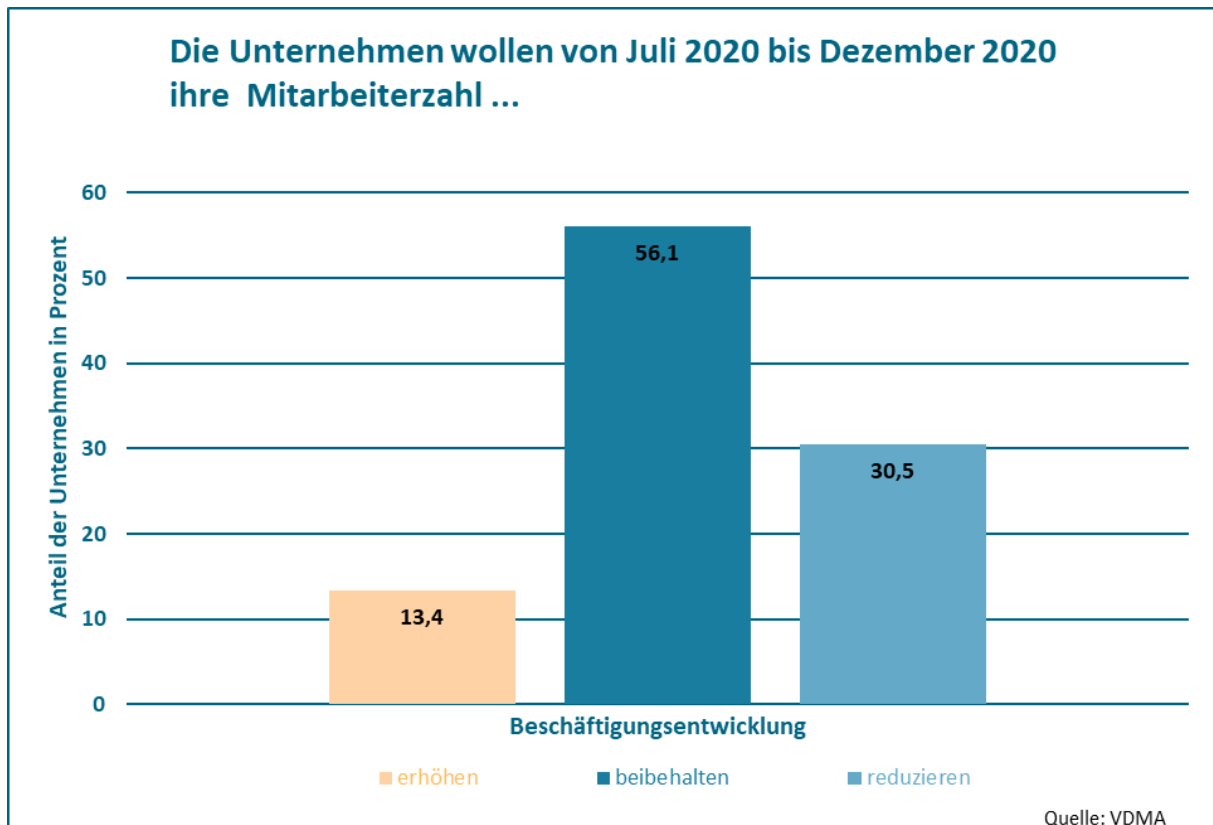
Die Auswirkungen der Corona-Pandemie sind gravierend. Doch trotz der Unwägbarkeiten scheinen sich die Unternehmen des ostdeutschen Maschinen- und Anlagenbaus langsam aus der Schockstarre zu lösen. Deutlich weniger Betriebe als bisher befürchten, dass sich die kurzfristigen Geschäftschancen im Vergleich zu bisher weiter **verschlechtern** (2. Quartal 2020: 28,1 Prozent – 1. Quartal 2020: 76 Prozent!). Unter ihnen befinden sich mehrheitlich Firmen, die ihre aktuelle Geschäftslage als „eher schlecht“ oder „sehr schlecht“ einschätzen – das sind 74 Prozent der Unternehmen mit negativen Geschäftsaussichten.

Jedes fünfte Unternehmen (20,7 Prozent) sieht indes bereits im dritten Quartal 2020 wieder **besseren Geschäftsperspektiven** entgegen. Ein Grund dafür sind die Grenzöffnungen sowie gelockerten Reise- sowie Quarantänebestimmungen in Europa. Zuversichtlich gestimmt waren in dieser Gruppe auch zahlreiche Betriebe, die derzeit die eigene Situation als „eher schlecht“ bewerten (41 Prozent der positiv gestimmten Betriebe). Zum Vergleich: Im ersten Quartal 2020 äußerten sich lediglich 4 Prozent der Firmen optimistisch.

Etwa die Hälfte aller Unternehmen (51,2 Prozent) erwartet zudem **unveränderte** Geschäftsaussichten in den kommenden drei Monaten. In dieser Gruppe überwiegt allerdings die Zahl der Firmen, die ihre aktuelle Lage negativ beurteilen (70 Prozent der Firmen, die gleiche Chancen sehen).

Veränderung der Beschäftigtenzahl

Einen Lichtblick gibt es ebenso bei den **Personalplanungen**. Im Vergleich zum Ergebnis des Vorquartals gaben wieder mehr ostdeutsche Maschinen- und Anlagenbauer an, in den kommenden sechs Monaten die jetzigen Mitarbeiter halten oder neue Mitarbeiter einstellen zu wollen. Mit Blick auf die vergangenen Jahre ziehen aber auch vergleichsweise viele Betriebe einen Stellenabbau in Betracht. Insgesamt ist bei der Interpretation dieser Angaben noch Vorsicht geboten: Die Dauer und das komplette Ausmaß der Corona-Krise lassen sich nach wie vor nicht zuverlässig abschätzen.



Bis Dezember 2020 wollen trotz der verschärften wirtschaftlichen Lage sowie der weiterhin ungewissen Perspektive rund um das Corona-Virus etwa sechs von zehn Betrieben ihre aktuelle **Mitarbeiterzahl beibehalten**. Dieser Wert entspricht in etwa den Angaben der Frühjahrsumfrage (2. Quartal 2020: 56,1 Prozent – 1. Quartal 2020: 57,3 Prozent). Vergleichsweise wenige, aber wieder mehr Unternehmen als zuletzt planen zudem, die Zahl der **Beschäftigten zu erhöhen** (2. Quartal 2020: 13,4 Prozent – 1. Quartal 2020: 7,3 Prozent).

Rückläufig war unterdessen der Anteil der Firmen, die sich mit einem **Personalabbau** befassen (2. Quartal 2020: 30,5 Prozent – 1. Quartal 2020: 35,4 Prozent). Erwartungsgemäß bewerten fast alle dieser Unternehmen ihre derzeitige Situation als „eher schlecht“ oder „sehr schlecht“ (96 Prozent der Betriebe, die einen Stellenabbau planen).

Um während der schwierigen Corona-Situation möglichst viele Mitarbeiter halten und so nach der Krise mit gut qualifizierten sowie eingearbeiteten Fachkräften wieder durchstarten zu können, setzten die Unternehmen auch im 2. Quartal 2020 auf **flexible Maßnahmen**. So hatte beispielsweise bis Ende Juni 2020 etwas mehr als die Hälfte der Betriebe (54 Prozent) Kurzarbeit eingeführt – weitere 18 Prozent planen, dieses Arbeitsmarktinstrument im 3. Quartal 2020 zu nutzen.